

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Verlag täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. —
Vierteljährig . . . 10 —
Monatlich . . . 1 — 70 —
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 — —
Einzeln Nummern 10 S.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. —
Vierteljährig . . . 7 — —
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. —
Vierteljährig . . . 9 — —
Für die Redaktion verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Substrate
werden in der Administration dieses Blattes (Bäckerstraße 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest**: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien**: A. Oepel, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes' Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Official-Abonnements-Bureau: In **Mediasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Mühlbach** bei Josef Hientz, Buchhandlung; in **Klausenburg** bei Johann Stein, Buchhandlung; in **Kronstadt** bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in **Hermannstadt** bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 97.

Sermannstadt, Samstag den 27. April 1901.

117. Jahrgang.

Die macedonische Sorge.

Kein Jahr ohne Balkanpain. Mit unheimlicher Regelmäßigkeit regt sich in jedem Jahr eine der „interessanten Völkerkassen“ auf dem Balkan, um die Welt daran zu erinnern, daß die orientalische Frage noch immer vorhanden ist. Kreter, Albanesen, Serben, Bulgaren und Macedonier sind in lieblicher Reihenfolge beflissen, sich bei dem nach Ruhe schmachenden Europa in empfehlende Erinnerung zu bringen und der Welt zu zeigen, daß es auf dem Balkan noch immer lustig zugeht.

In den letzten Jahren hat die türkische Provinz Macedonien den begründeten Anspruch erhoben, als das „interessanteste“ Balkangebiet zu gelten. Wenn die wärmende Sonne des Sommers auf den Bergen Macedoniens die letzten Spuren des ungnädigen Winters vertilgt hat, dann pflegen die Bergstämme die größere Bewegungsfähigkeit, die ihnen der Sommer gewährt, alljährlich auf ihre Weise auszunutzen, indem sie nämlich von ihren Bergen in's Thal hinabsteigen, Dörfer überfallen, Heerden rauben, kurz das thun, was die macedonische Liga als „Lösung der macedonischen Frage“ bezeichnet.

An dies macedonische Hälseabschneiden hat sich die Welt nachgerade allzu sehr gewöhnt, als daß sie deshalb noch in eine besondere nervöse Aufregung gerathen könnte. In diesem Jahre aber ist die macedonische Action in größerem Maßstabe in's Werk gesetzt worden, in einem solchen, daß sie zu einem ersten Conflict zwischen der Pforte und Bulgarien geführt hat. Und dieser Conflict kann auch nach dem verhältnismäßig sehr matten und harmlosen Verlauf des macedonischen Congresses in Sophia noch keineswegs als völlig beigelegt gelten.

In früheren Jahren ist Bulgarien, so lange nämlich der kluge Stambulow an der Spitze der Regierung stand, auf dem besten Wege gewesen, seinen Einfluß in Macedonien, von dessen zweiunddreißig Millionen starker Bevölkerung 1,150,000 Bulgaren sind, derart zu befestigen, daß der Gedanke einer wenn auch in weiter Ferne liegenden Bulgarisierung Macedoniens keineswegs als absurd erschien. Der mit den Verhältnissen in den Balkanländern völlig unvereinbare Fürst Ferdinand aber hat mit so täppischer Hand in die macedonische Bewegung eingegriffen, daß er gerade dadurch den Traum von einem „Großbulgarien“ für immer vernichtet haben dürfte.

Die bulgarische Regierung wollte sich der macedonischen Liga bedienen, um ihren Einfluß in Macedonien zu befestigen, aber es zeigte sich bald, daß das macedonische Centralcomité der schiebende, die bulgarische Regierung aber der gehobene Theil war. Das Schreckensregiment, welches das macedonische Centralcomité in Bulgarien und in Macedonien ausübte, führte nicht nur zu einer Reaction unter den macedonischen Elementen selbst, sondern auch die an der orientalischen Frage interessierten Mächte, in erster Reihe Rußland, sahen sich endlich genöthigt, einen kalten Wasserstrahl nach Sophia gelangen zu lassen.

Von den Großmächten moralisch unterstützt, erhob die Pforte energischen Einspruch bei der bulgarischen Regierung gegen das unerträgliche Treiben des macedonischen Centralcomités. Diesem Einspruch gegenüber sah sich die Regierung des Fürsten Ferdinand zum Rückzug genöthigt, da sie es nach den schlechten Erfahrungen Griechenlands auf einen

kriegerischen Conflict mit der Pforte, bei dem Bulgarien zweifelsohne den Kürzeren ziehen würde, nicht ankommen lassen mochte und konnte.

Die bulgarische Regierung entschloß sich, wenn auch mit halben Märgeln, gegen die macedonische Propaganda in Bulgarien vorzugehen. Den Schützengemeinden wurden die Waffen abgenommen, den Offizieren wurde die Theilnahme an der macedonischen Propaganda verboten und der Präsident des macedonischen Centralcomités Sarafow wurde verhaftet. Im Zeichen dieser Stellungnahme gegen die macedonische Bewegung hat jetzt der macedonische Congress in Sophia stattgefunden und so erklärt sich die Farblosigkeit seiner Verhandlungen und Beschlüsse. Zum Präsidenten des Centralcomités wurde Michailowski gewählt, dessen Programm dahin geht, die macedonische Propaganda „zunächst“ mit friedlichen Mitteln zu betreiben. Und zwar soll das erste dieser Mittel darin bestehen, daß eine macedonische Abordnung „Aufklärungs halber“ die Hauptstädte Europas bereisen soll.

Für die Regierung des Fürsten Ferdinand hat der Ausgang des macedonischen Congresses die Bedeutung einer Niederlage und einer Blamage. Wenn auch auf dem Congress die gemäßigteren Elemente die Oberhand gewonnen haben, so war doch die Stimmung des Congresses und ist die Stimmung des Centralcomités durchaus feindlich gegen die bulgarische Regierung. Diese hat sich zwischen zwei Stühle gesetzt. Sie hat die Gunst und die Unterstützung der macedonischen Liga versichert und gleichzeitig den Zorn der Türkei auf sich geladen, die einen ganz unerwartet scharfen Ton gegenüber Bulgarien anschlägt. Da die Mächte, welche gerade genug internationale Sorgen haben, in dieser Sache auf Seiten der Pforte sind, wird die Welt vielleicht auf einige Zeit vor den Macedoniern und den Bulgaren Ruhe haben.

Corruptionsverdacht in Parlament und Regierung.

Budapest, 24. April.

Auf der Tagesordnung des Abgeordnetenhauses steht noch immer die Fortsetzung der Debatte über den neuen Vertrag mit der „Adria-Schiffahrtsgesellschaft“, die, wenn man den politischen Weißagern Glauben schenken darf, sich noch bewegter gestalten wird, als bisher, da die Opposition die Schlappe, die sie sich vor Ostern geholt, wett machen will. Thatsache ist es auch, daß dieser neue „Adria-Vertrag“ nicht nur die Opposition, sondern so ziemlich die ganze öffentliche Meinung sehr lebhaft beschäftigt. Besonders ist dies mit zwei Punkten der Fall. Zunächst zerbricht man sich den Kopf darüber, was es zu bedeuten habe, daß man jetzt schon diesen neuen Vertrag abschließt, und zwar auf 20 Jahre, während doch der alte Vertrag noch auf zehn Jahre gültig ist. Dann erregt es Erstaunen, daß man der „Adria“ ein förmliches Monopol für diese Zeit gewährt. Die Opposition hat diesen Punkt des Vertrages als ein „Seefideicommiss“ bezeichnet.

Da man hierfür keine genügende Erklärung findet, so fragt man sich natürlich allerseits: cui prodest? Da nun in der Direction mehrere Reichstagsabgeordnete sitzen, und die „Adria“, trotzdem sie hohe Dividenden bezahlt und ihre mit 200 Kronen eingezahlten Actien an der Börse mit 460 notiren, eine ziemlich hohe Subvention und überdies auch noch die Steuerfreiheit genießt, war die Opposition natürlich mit der Erklärung bei der Hand, das Alles geschehe nur, weil die „Adria“ das Land mit „Goldwellen“ überflutet habe. Die Opposition hat auch versucht, dieser Erklärung einen greifbaren Hintergrund zu geben, ist aber damit gescheitert, da Männer, wie der Handelsminister Hegedüs oder Graf

Stefan Tisha, der bis vor Kurzem der Direction der „Adria“ angehörte, über jeden Verdacht pecuniärer Mächenschaften erhaben sind.

Von einer für gewöhnlich gut unterrichteten Seite wird zur Erklärung des „Adria-Vertrages“ folgende Nachricht lancirt: Unsere Marineverwaltung trägt sich schon lange mit dem Gedanken einer Verstärkung unserer Kriegsstotte, kann jedoch, da diese Idee in Ungarn sehr unpopulär ist, hierfür nur mit verhältnismäßig geringen Anprüchen an die Delegationen herantreten. Da aber die letzten Seekriege gezeigt haben, daß bei denselben die Handelschiffe vorzügliche Dienste geleistet haben, so will die Marineverwaltung wenigstens einen Theil ihres Planes durch eine Verstärkung der Handelsflotte verwirklichen. Um nun die „Adria“ zum Baue verschiedener neuer Schiffe zu veranlassen, welche derartig sein sollen, daß sie im Bedarfsfalle auch für Kriegszwecke verwendet werden können, mußte der Vertrag jetzt schon erneuert werden, und diesem Zwecke dienen auch die der öffentlichen Meinung so absonderlich erscheinenden Punkte des Vertrages.

Ziemliche Schwierigkeiten bereitet auch das neue Incompatibilitätsgefeß, mit dessen Entwurf man nicht fertig werden kann, trotzdem schon allerlei Ausschüsse und Commissionen seit Monaten an demselben arbeiten. Es stehen hierbei zwei unverwundliche Factoren einander gegenüber. Die „Puros“ wollen ein so strenges Geß, daß Niemand mehr wird Abgeordneter sein können, bei dem auch nur der Schein besteht, daß er ein vom Staat oder der Regierung abhängiges Interesse hat, während die Anderen nur eine Abhilfe für die größten Mißbräuche fordern. Da Ministerpräsident Széll sich im Vorjahre verpflichtet hat, die Vorlage über dieses Geß mit dem unaussprechlichen Namen noch diesem Reichstage zu unterbreiten, muß auch das Haus noch ziemlich lange Zeit beisammen bleiben. Dieser Vorlage wegen wird auch das Abgeordnetenhaus nicht, wie man erwartet hat, schon jetzt aufgelöst werden, sondern erst zum Beginn des Sommers (im Herbst läuft schon die gesetzliche Lebensfrist dieses Hauses ab), und so werden die Neuwahlen, für welche die Agitation schon begonnen hat, dieserhalb auch erst Anfangs Herbst stattfinden.

Die Maßregelung des Lehrers und österreichischen Abg. Seitz.

Die der Wiener Bezirkschulrath beantragt, hat der niederösterreichische Landeschulrath nach einer langen und sehr bewegten Berathung nicht genehmigt. Was demnach vom Parlament nicht zu erlangen war, das hat die zuständige Schulbehörde verfügt, und diese einfache und natürliche Lösung der Frage, die schon so viel Aufregung verursacht hat, ist natürlich das Beste. Das Abgeordnetenhaus hätte im günstigsten Falle den Streich, zu dem die christlich-soziale Partei gegen den ihr verhassten Lehrer ausholte, für die Dauer seines Abgeordnetenmandats aufhalten können. Der Landeschulrath hat durch seine Entscheidung das beabsichtigte Unrecht als solches anerkannt, gebrandmarkt und endgiltig verhütet, und der Landeschulrath hat nicht über den Abgeordneten, sondern über den Lehrer entschieden, und indem er das von Parteilicht eingegebene Disciplinar-Erkenntnis aufhob, gibt er, so schreibt die „N. Fr. Pr.“, allen Schicksalsgenossen des Disciplinirtes zu erkennen, daß sie nicht mehr ganz schug- und hoffnungslos der Lueger-Regierung'schen Partijustiz preisgegeben sind. Ein Lichtstrahl beginnender Gerechtigkeit fällt damit auf die niederösterreichische Lehrerschaft, die seit Jahr und Tag wider Geß und Recht sich vor die Wahl gestellt sieht, entweder ihre Ueberzeugung oder ihr Brot aufzugeben. Die stürmischen Debatten im Abgeordnetenhaus sind nicht ganz unfruchtbar geblieben. Wenn, wie kaum zu bezweifeln ist, durch sie bewirkt wurde, daß der Landeschulrath diesmal die Entscheidung der Unterinstanz anders und gründlicher erwog, als es bisher zu geschehen pflegte, so hat die Vereinigung aller freimüthigen Elemente gegen Unrecht und Willkür einen Erfolg erzielt, die ihnen selbst, wie den Märtyrern der freien Schule Kraft zum Ausstehen und zu fernem Widerstande verleihen kann.

Feuilleton.

Die Testaments-Clausel.

Erzählung von G. Waldemar.
(3. Fortsetzung.)

„Du hast Recht, Otto, und doch — das schöne, innige Zusammenleben, wie wir es die letzten Jahre gehabt, ist für immer dahin; er hier in der Residenz und ich auf Bernec — wie werde ich es ertragen!“, sagte die Gräfin.

„Mit gutem Willen läßt sich viel ertragen, Leontine — und Manchem entgehen, was uns lieb und werth gewesen, oder uns unentbehrlich dünkte, namentlich, wenn man damit einem anderen, uns nahestehenden Wesen den Beweis unserer Liebe geben kann“, sprach Graf Otto mit vielsagendem Blick auf seinen Neffen, der stumm, wechselförmigen Gefühlen preisgegeben, neben dem Lager seiner Mutter saß. Diese sah ihn mit den halbverlorenen Augen liebevoll an und streichelte seine Hand.

„Du dem Beweis meiner Liebe und meines Muthes habe ich es noch nicht fehlen lassen, aber ich werde alt, wer weiß, wie lange mich der liebe Gott noch auf dieser Erde läßt, wie lange ich mich noch an Dir erfreuen kann, mein Sohn, darum mein Schmerz über die nothwendige Veränderung und Trennung. Verzeihe meinen Kleinmuth, Albrecht. Du, der Arzt, wirst es verstehen, warum mich das Leiden so barmherzig wirkt, nicht die Schmerzen des Körpers, o nein, was gelten sie gegen die Pein meines Innern? Dich nicht mehr sehen zu können, das Strahlen Deiner Augen, das Lächeln Deines Mundes, das ich vom ersten Augenblick Deines erwachenden Verständnisses an bis heute so gern beobachtet, nicht mehr schauen zu dürfen, ist hart; noch härter, daß ich mich von Dir trennen muß.“

„Muß, Leontine?“ warf Graf Otto leise ein, welcher mit richtiger Erkenntnis dem Neffen von der offenen Stirn ablas, was ihn bewegte.

Urd Albrecht kämpfte einen schweren Kampf, wie schwer, ahnte wohl weder Mutter, noch Onkel. Sollte er der Stimme seines Herzens folgen, die gebieterisch verlangte, sich der Mutter zu widmen? Oder sollte er an Dem festhalten, was er erreicht in seinem Berufe? Galten ihm die äußeren Ehren so viel, wie das Glück, die Zufriedenheit seiner geliebten Mutter? Nein, nein, schrie es in ihm, und doch, wendete er den Blick auf die so schön begonnene Laufbahn, auf die Erfolge, die er bis jetzt gehabt, auf die Zukunft, dann krampfte sich ihm das Herz zusammen in dem Gedanken, dem Allen freiwillig zu entsagen.

„Ich denke, mich nicht in Albrecht zu irren“, hörte er wie aus weiter Ferne seiner Onkel sagen, „wenn ich annehme, daß er seine Liebshabereien Dir, seiner Mutter, gern zum Opfer bringt.“

„Ne, würde ich solches Opfer von ihm verlangen!“ wehrte die kranke Frau.

„Das sollst Du auch nicht, liebe theure Mutter!“ rief nun Albrecht, der sich selbst wiedergefunden hatte und dessen Liebe zur Mutter in dem heftigen Kampfe den Sieg davongetragen hatte. „Ich entsage freudig Allem, um mich Dir ganz zu widmen, Dir die letzten Jahre durch meine Gegenwart schöner zu gestalten und meine Kunst dazu anzuwenden, Dich mir noch lange, recht lange zu erhalten.“

Die alte Frau schluchzte laut auf, und während ihre Hände diejenigen ihres Sohnes mit krampfhaftem Druck umspannt hielten, rief sie unter strömenden Thränen: „Ich nehme dieses Opfer nicht an, Albrecht! Ich weiß, wie schwer es Dir wird!“

„Ich müßte lügen, wollte ich das Gegentheil behaupten“, erwiderte Albrecht ernst, „aber Deinetwegen, lieb' Mütterchen, könnte ich noch größere Opfer bringen.“

Alle weiteren Einwendungen der Kranken schnitt der Sohn, kraft seines Rechtes als deren Arzt, sanft ab und schließlich ergab sie sich mit freudig pochendem Herzen in das Unabänderliche.

Wie es schien, hatte der junge Arzt leichten Gemüths einen Beruf aufgegeben, den er sich so schwer errungen und der bis jetzt sein ganzes Wesen erfüllt hatte, aber Niemand wußte, am wenigsten seine Mutter,

die nicht mehr im Stande war, in seinen ausdrucksvollen Zügen zu lesen, wie schwer er unter diesem Entschluß litt, wie viele schlaflose Nächte er in seinem Zimmer auf und nieder gehend durchwachte, um den Schmerz niederzukämpfen, der ihn, trotz der edlen Absicht, fast zu übermannen drohte. Doch es galt, der schwer heimgejagten Frau seinen Kummer zu verbergen, und ob sein Antlitz äußerlich auch die Spuren der durchlebten Seelenkämpfe deutlich nachwies, in seinem Wesen, in seiner Herzlichkeit gegen die Mutter blieb er sich treu, ja, er übertraf die frühere Liebe durch eine nimmer enden wollende Sorge und Bärtlichkeit. Die Kranke merkte nichts, doch dem Onkel blieben die Veränderungen in dem Aeußeren und auch im Wesen seines Neffen nicht verborgen; er fühlte heißes Mitleid mit dem jungen Arzt, das ihn eines Tages zu der Bemerkung veranlaßte, ob Albrecht sich mit seinem Versprechen nicht zu viel zugemuthet habe, auch stellte er es ihm anheim, jeder Zeit seinen Entschluß zu ändern.

Albrecht, welcher sichtlich erschrocken über des Onkels Scharfsichtigkeit, wies dessen Zummuthung mit Entrüstung zurück.

„Ein Bernec pflegt sein Wort zu halten“, entgegnete er dem älteren Grafen kurz und abwehrend und beschleunigte von jenem Augenblick die Ueberfiedelung nach dem Schlosse. Es schien, als wolle Albrecht eine Schranke aufrichten zwischen sich und den Patienten, die den jungen, ersten und doch so freundlichen Arzt liebgewonnen hatten, so sehr über-eilte er die Abreise.

Doch auch diese bitteren Stunden gingen vorüber; mit Wehmuth sah Albrecht die Thürme der Stadt, die Wiebel der Häuser verschwinden, welche ihn so lange als einen der Ihrigen in ihrer Mitte gesehen und worin er mit so viel Erfolg gewirkt hatte. Aber nicht lange konnte er seinen eigenen, trüben Gedanken nachhängen, und das war gut für ihn; seine Mutter, durch das Vorangegangene und den Ausbruch übermäßig erregt, begann schon unterwegs zu frösteln und irte zu reden, und als sie auf Bernec ankamen, befand sich die alte Frau in einem jammer-vollen Zustande. Wochen lang schwebte sie zwischen Leben und Tod. Albrecht, der die weiche, feilsche Umwandlung bald abgesehen hatte,

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 23. April.

(Physiksprüfungen.) Bei den vor der Landescom-
mission in Klausenburg vom 30. März bis 3. April l. J. abgehaltenen
Physiksprüfungen wurden für befähigt befunden: Dr. Ludwig Reiffen-
berger, Privatarzt in Hermannstadt; Dr. Alexander Barabás,
Kreisarzt in Szepes-György; Dr. Johann David, Stadtarzt in
Köszeg-Biharhely; Dr. Josef Hügel in Magyar-Boly; Dr. Gabriel
Tóth, Bezirksarzt in Mező-Dernyes; die Doctoren der Medicin
Edmund Jancsó, k. u. k. Regimentsarzt Oscar Löwenstein, Ludwig
Ragy, Karl Molnar, Emil Schandl, Josef Sigmund, Madar
Simon, Karl Szabo und Gabriel Szombathely in Klausenburg.
(Ernennungen.) Der Präsident der Klausenburger kön.
Gerichtskammer hat die abjurirten Rechtslehrer Ludwig Németh und
Johann Balog zu befohlenen Rechtspracticanten ernannt.

(Citation.) In der hierortigen k. ung. Staats-Heil-
anstalt für Geistesranke werden Montag den 29. d. um 2 Uhr
Nachmittags austrangirte gewöhnliche und politirte Eisen- und
angestrichene Holz-Betten, sowie auch Kleider- und Weiß-
wäsche-Haderm im Licitationswege veräußert, worüber die be-
zügliche Kundmachung im Inseratentheile des heutigen Blattes näheren
Aufschluß gibt.

(Predigten in den evangelischen Kirchen N. B.)
Sonntag den 28. d. predigen: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr
Stadtprediger Schnell; in der Spitalskirche um 11 Uhr Stadtprediger
Köber; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Wagner.

(Die Hermannstädter allgemeine Sparcassa) wird
nächsten Sonntag den 2. Mai um 4 Uhr Nachmittags im städtischen
Rathhause-Saale eine außerordentliche General-Versammlung
mit folgender Tagesordnung abhalten: 1. Mittheilung über die Be-
stellung des ersten Rechts-Consultanten zum Director-Stellvertreter und
Bewilligung einer Junctions-Zulage für denselben. 2. Abänderung des
§. 2 der Statuten betreffend die Firma-Bezeichnung. 3. Errichtung einer
Advocatur-Kanzlei der Sparcassa und Systemisirung der Stelle des
Rechtsanwaltes. 4. Erhöhung des Stammkapitals des zweiten Rechts-
Consultanten.

(Hermannstädter Männer-Gesangverein.) Ge-
legentlich der am 24. d. M. abgehaltenen Hauptversammlung des
Hermannstädter Männer-Gesangvereines wurde an Stelle des bisherigen
Vereins-Vorstandes Herr Professor Oscar Wittfoc, welcher durch
in seiner Familie eingetretene Trauerfälle gezwungen wurde, auf die
weitere Leitung des Vereines Verzicht zu leisten, Herr Dr. Daniel
Czekelius, Stadtphysicus, durch Zuzug gewählt.

(Deutsche Handausgaben wichtigerer Gesetze.) Im
Verlage der Buchhandlung Moriz Ráth in Budapest ist erschienen
und direct von dort oder durch jede Buchhandlung zu beziehen: „U. Ge-
setzartikel vom Jahre 1898 über Regelung des Rechtsverhältni-
sses zwischen Arbeitgeber und landwirthschaftlichen
Arbeitern.“ Mit Berücksichtigung der einschlägigen Bestimmungen
der Dienstboten-, Straf-, Uebertretungs-, Executions-, Forst und sonstigen
Gesetze mit Anmerkungen und Erläuterungen versehen von Dr. Rudolf
Krejci, II. Secretär der Budapestener Handels- und Gewerbestammer.
Mit der Durchführungs-Verordnung und den Normen des Verfahrens.
Preis 80 Kr. = 1 Kr. 60 Pf. — „Gesetzartikel XIX vom Jahre 1898
über die staatliche Verwaltung der Gemeinde-, sowie anderer
Forste und der kahlen Landflächen, ferner über die Regelung
der Bewirthschaftung der im ungetheilten Besitze der Communitate
und der gemeinen Urbairialisten befindlichen, gemeinlich benützten Forste
und Landflächen.“ Mit Erläuterungen und Anmerkungen. Zweite,
mit den wichtigsten Bestimmungen der Ausführungs-Verordnung ver-
mehrte Auflage. Preis 90 Kr. = 1 Kr. 80 Pf. — „Gesetzartikel XXI
vom Jahre 1899 über die bei Wasserarbeiten, beim Straßen- und
Eisenbahnbau verwendeten Tagelöhner und Arbeiter.“ —
„Gesetzartikel XL vom Jahre 1899 über die landwirthschaft-
lichen Arbeits-Unternehmer und über die Hilfsarbeiter.“
Mit Berücksichtigung der einschlägigen Gesetze erläutert von Dr. Rudolf
Krejci, II. Secretär der Budapestener Handels- und Gewerbestammer.
Preis 30 Kr. = 60 Heller.

(Verschiedenes.) In der Gemeinde Les in Bihar
Comitat hielt eine wandernde Schauspielertruppe Vorstellungen. Bei der
ersten Vorstellung kamen auch die Gemeindevächter Tóger Velézjan
und Flore Gelle in den Zuschauerraum. Als der Vileteur sie zum
Vorweilen ihrer Eintrittskarten aufforderte, verweigerten sie dies,
und als dann der Director sich in's Mittel legte, fielen die Hüter der Ordnung
über ihn her und bearbeiteten ihn mit den Kolben ihrer geladenen
Gewehre. Die Frau des Directors, die erschrocken ihrem Manne zu
Hilfe eilte, wurde von den Unmenschen so arg zugerichtet, daß sie in's
Spital befördert werden mußte, wo sie zwischen Tod und Leben schwelte.
Die zwei Wächter wurden von den inzwischen benachrichtigten Gendarmen
verhaftet und von der Gemeinde sofort ihres Dienstes entbunden. — In
Budweis wurde der angehende Ingenieur und Garde-Lieutenant Ritter
v. Heinzl wegen Schwindelverbrechen verhaftet. — Der 49-jährige Albert
Krüger, der den Maurer Otto Thinde ermordete und beraubte, wurde
am 24. d. in Berlin hingerichtet. — Auf dem aus Argentinien
eingelangten Dampfer „Halle“ wurde in Bremen vergeblich nach
dem Anarchisten Romagnoli gesucht. — Vom 24. d. wird aus Rom
gemeldet: Heute Nachmittags um 3 Uhr 30 Minuten zeigten die In-
strumente des geodynamischen Observatoriums ein Erdbeben an, welches
auch in der Stadt von vielen Personen wahrgenommen wurde. Der
Erdstoß wurde auch in Rocca di Papa, Frascati und den umliegenden
Orten verspürt. — Während der Strike in Genoa beendet wurde, sind
in Bologna die Feldarbeiter und in den Marmorbrüchen zu Lucca
3000 Steinhauer in den Unzustand getreten. Es wurde Militär requirirt.

(Aus Nah und Fern.) Wie aus Miskolcz geschrieben
wird, stiegen am 23. d. der Uhrmachergehilfe Desider Fodor und die
Mäherin Marie Banczil, Beide aus Rimasombat, in einem Miskolcz'er
Hotel ab. Im Laufe der Nacht wurden aus ihrem Zimmer Schüsse gehört,
worauf die Dienerschaft in das Zimmer eilte und das Liebespaar in einer
Blutlache liegen sah. Das Mädchen, eine auffallend schöne 18-jährige
Person, blutete aus zwei Wunden und gab bald darauf den Geist auf,
der junge Mann ist schwer verletzt, doch dürfte er am Leben bleiben.
Nach dem Ergebnisse der Untersuchung gab das Mädchen den ersten Schuß
selbst auf sich ab und erst, als dieser Schuß nicht tödlich war, schoß der
junge Mann noch einmal auf sie. — Der Landmann Johann Baksa
jun. in Rimasombat erschloß im vorigen Jahre seinen Vater Johann
Baksa senior, mit dem er wegen der Stiefmutter öfter Streit hatte. Das
Geschwornengericht verurtheilte Baksa zu acht Jahren Zuchthaus. Die
dagegen überreichte Nichtigkeits-Beschwerde wurde von der königl. Curie als
unbegründet verworfen. — Die „Kölnische Zeitung“ erfährt aus München,
daß König Otto noch immer jeder körperlichen Untersuchung Widerstand
leistet, weshalb eine Constaturung des organischen Leidens unmöglich sei.
— Die socialdemokratische Maifeier dürfte in Berlin große Dimen-
sionen annehmen. Es werden 46 Versammlungen stattfinden und in
19 Gasthausgärten Feste veranstaltet. — Nach Warschauer Meldungen
wurden behufs Verhütung socialistischer Demonstrationen anlässlich der
Maifeier Laufende beschäftigungsloser Arbeiter aus den größeren Gouver-
nementsstädten nach ihren Heimatgemeinden abgehoben. — Wie dem
„Reuter'schen Bureau“ gemeldet wird, beständig sich die anfangs mit

Die Politik in der Schule. Der Unterrichtsminister Leygues
hat in einem Rundschreiben an die Rectoren die formelle W-ijung erteilt,
strengstens darüber zu wachen, daß die Zöglinge der Mittel- und Primar-
schulen von dem Betritte zu Vereinen und Zigen ferngehalten werden,
und daß demgemäß die Vertheilung von Flugchriften ohne Ausnahme
unterjagt werde. Diese an sich höchst natürliche Maßregel wird von
einigen ultraradicalen und socialistischen Blättern scharf kritizirt, weil sie
sich angeblich in erster Linie gegen die von dem hervorragenden Pädagogen,
dem Sorbonne-Professor Buisson, und dem Senator Delpech gegründeten
„Föderation de la Jeunesse laique“ richtet. Diese Föderation wurde
nur geschaffen, um den überwiegenden Einfluß der Clericalen zu unter-
graben und die Jugend vor den Phrasen der Jules Lemaitre und Ge-
nosse zu warnen. Es wird sich zeigen, ob die Rectoren dieselbe Strenge
gegenüber den nationalistischen Wachenchaften wie der republikanischen
Propaganda beobachten werden. — Aus dem gleichen Grunde hat der
Unterrichts-Minister angeordnet, daß der Unterricht der zeitgenössischen
Geschichte nicht mehr, wie bisher, bis auf den heutigen Tag ausgedehnt,
sondern nur bis 1875 d. i. bis zum Augenblick der Genehmigung der
jetzigen Verfassung erteilt werde. Der Uebelstand, daß die zeitgenössische
Geschichte in den Mittel-, ja in Volksschulen gelehrt wurde, ist oit und
mit Recht gerügt worden, weshalb Herr Leygues gut berathen war, als
er diesem ein Ende machte.

Die clericalc Agitation in der französischen Armee wird
vom Kriegsminister, General André, consequent verfolgt, so daß er
gezwungen war, auch in der abgelaufenen Woche mehrere Maßregelungen
vorzunehmen. Die Pariser Zeitungspreffe hat, wie der „R. Fr. Presse“
berichtet wird, die Verfügungen des Kriegsministers entstellt und glauben
machen wollen, daß er in das Gewissenleben der Officiere eingreift und
die religiösen Gefühle derselben verletzt. In dem Journal „Bloc“, das
E. L. M. C. herausgibt, findet sich nun eine thatsächliche Darstellung
der Verfügungen, die Kriegsminister André für notwendig hielt, um
den militärischen Geist und die staatliche Autorität gegen die clericalen
Ausweichungen einzelner Mitglieder der Armee zu schützen. Capitän
Sonnet wurde von Bitt nach Toul verjagt, weil, wie der „Gaulois“
behauptet, „Sonnet Katholik ist, die Messe besucht und religiöse Profanitäten
macht“. Der Fall Sonnet liegt aber so: Eine militärische Unternehmung
hat ergeben, daß Capitän Sonnet die Mannschaf seiner Compagnie um
sich vereinigte und den Soldaten, anstatt sie in militärischen Dingen
zu unterrichten, förmliche Predigten über den Gottesbegriff und über
religiöse Uebungen hielt. „Unser General und Chef“, jagte Sonnet,
„ist Gott, und die erste militärische Pflicht ist, die Forderungen der
römischen Kirche zu erfüllen, in die Messe zu gehen und Opfern zu
feiern.“ Der vorgelegte Commandant des Capitäns Sonnet hat fest-
gestellt, daß dieser Officier seine Aufgabe überschritten hat, indem er die
Mannschaf zwang, Ansichten anzuhören, gegen welche eine Polemik nach
den Regeln des Disciplin verboten und unmöglich ist. Aus diesem
Grunde wurde Hauptmann Sonnet verjagt. — Der zweite Fall betrifft
den Hauptmann de Gignord in der Garnison Châlons-sur-Marne.
Er wurde nach Castrcs verjagt. Dieser Officier ist Mitglied des clericalen
Kampfbereines vom heiligen Vincenz de Paula. Nach einer Untersuchung
der militärischen Autoritäten hat der Kriegsminister André den Hauptmann
de Gignord zu sich befohlen. Gignord hat zugegeben, daß er actives
Mitglied dieses Vereines gewesen und als solches mit Arbeiterfamilien in
Verbindung getreten sei, an welche er nationalistische Broschüren ver-
theilte, in denen thatsächlich die Regierung und das Parlament der
Republik heftig angegriffen werden. Das gab Hauptmann de Gignord
offen zu, und er appellirte an die Rücksicht des Kriegsministers, welcher
sich mit der Verjagung dieses Officiers begnügte. — Der „Gaulois“
und andere nationalistisch-clericalc Zeitungen haben ferner ein Circular
des Kriegsministers gefälscht. Sie erzählen von einem allen Politik-
Commissären der Garnisonsstädte zugegangenen Fragebogen; der Minister
hätte sie aufgefordert, Erhebungen über folgende Fragen zu pflegen:
„Geht Capitän X. mit seiner Frau in die Messe? Geht Capitän X.
auch ohne seine Gattin in die Messe?“ General André läßt erklären,
daß er niemals ein solches Circular erlassen oder Interesse für die darin
aufgestellten Fragen gezeigt hat. Die Fälschung ist ebenso klar, wie der
Zweck, welchen sie heiligen soll.

Heber die Pest in Südafrika schreibt der „Globe“: „Ange-
sichts der Schnelligkeit und Grundsichtigkeit, mit der die Pest jüngst in Alexandria
unterdrückt wurde, ist es nicht gütig, zu hören, daß die Epidemie in
Südafrika Boden zu gewinnen scheint. Ihre Opfer sind zwar ver-
hältnismäßig nicht zahlreich, aber leider ist die Aussicht vorhanden, daß
sie sich auf bisher nicht infectirtes Gebiet verbreitet. Es werden auch
Vorfälle gemeldet, welche anzudeuten scheinen, daß die Behörden nicht so

widmete sich mit allem Eifer der Pflege seiner geliebten Mutter, er wich
Tag und Nacht nicht von ihrem Lager, treulich unterstützt von seinem
Onkel, bis die Gewalt des Fiebers gebrochen war, dann erst gönnte er
sich die nötige Ruhe. Er versuchte wenigstens, seinem müden Körper
Ruhe zu geben, sein Geist und namentlich sein zärtliches Kinderherz fand
sie nicht — denn unabweisbar hatte es sich ihm aufgedrängt, die Ge-
wisshheit sich immer fester gestaltet, daß seine geliebte Mutter während
der langen Krankheit völlig erblindet war. Noch hatte sie selbst die
traurige Entdeckung nicht gemacht, da Albrecht ihr einredete, das Zimmer
sei mit Rücksicht auf ihren leidenden Zustand verdunkelt worden, jedoch
für die Dauer war dieser Grund nicht mehr aufrecht zu erhalten.
„Wie würde sie diesen neuen Schicksalschlag aufnehmen?“ so fragte er
sich wohl hundert Mal des Tages.

So lange sie noch einen Schimmer Licht gehabt, hatte sie die
Hoffnung nicht aufgegeben, daß es doch besser werde. Wann verlore
der Mensch überhaupt je die Hoffnung? Klammert er sich nicht an das
leibste Zeichen, wie ein Ertrinkender an einen Strohhalm? Und ist es
nicht von der Vorlesung sehr weise eingerichtet, daß das menschliche Herz
niemals zu hoffen aufhört, daß immer noch, selbst in der größten Ver-
zweiflung, in der ärgsten Noth und Pein, die Hoffnung, daß es endlich
besser werden muß, den Menschen stärkt und aufrecht erhält?

Der von Albrecht so gefürchtete Moment ging ruhiger vorüber,
als er je gedacht hätte; zu schwach, um vielleicht die Traurigkeit ihres
Unglücks völlig zu erfassen, faltete die Kranke langsam die durchsichtigen
Hände und flüsterte: „Wie Gott will! Er wird mich nicht allzu lange
in der Finsterniß belassen!“

Sie genas; aber die tödtliche Krankheit forderte ein anderes Opfer:
Graf Otto ward davon erfaßt und erlag schon am dritten Tage dem
bestigen Fieber, aufrechtig beweint von seinen Hinterbliebenen und Ver-
wandten. Das Testament legte seinen einzigen Reffen, Albrecht von
Berned nach Abzug ziemlich bedeutender Legate für entferntere Familien-
mitglieder und alte treue Dienstboten zum Unverfalleren ein, jedoch mit
der sonderbaren Clausel, daß er eine bestimmte Braut in das Haus
seiner Väter als Gemahlin einführen müsse, widrigenfalls er des Erbes
verlustig gehe. Im ersten Augenblick nach der Verlesung des Schrift-
stückes ward Albrecht wie betäubt; nun erst begriff er manche Anspielung
seines verstorbenen Onkels, nun erinnerte er sich so manchen Gesprächs,
das sie Beide im Krankenzimmer der Gräfin geführt hatten, und wenn
er auch dem Dahingegangenen für den großen Beweis seiner Liebe und
seines Vertrauens innigsten Dank darbrachte, so erbitterte es ihn doch,
daß er sich dieser Clausel fügen sollte. (Fortsetzung folgt.)

auf der Hut sind, als sie angefaßt einer so schrecklichen Gefahr sein
sollten. In Kapstadt kann diese erforderliche Wachsamkeit nicht geberichtet
haben, wenn zwei Opfer in ihren Häusern sterben konnten, ohne daß
ihre Krankheit angezeigt worden war. Weiter geht eine Auswanderung
von Malaien aus der Stadt auf's Land seit einiger Zeit vor sich mit
dem Resultat, daß die Seuche in Somerset West und Hermon Camp
ausgetaucht ist. Sie hat sich gleichfalls in Port Elizabeth festgesetzt,
dorthin wahrscheinlich durch ein infectirtes Schiff verschleppt. Wir geben
zu, daß große Schwierigkeiten bestehen, die Verschleppung der Epidemie
durch schreckengejagte Eingeborene zu verhindern. Dieser Versuch wurde
vor einiger Zeit in Bombay gemacht, aber die Seuche durchbrach den
Gordon und zog weit in's Innere. Eine viel sichere Vorbeugungs-
maßregel ist die sofortige Isolirung jeder pestverdächtigen Person. Aber
Anzeige muß ebenso prompt gemacht werden und alle Mittel zur Er-
langung der Mitwirkung des Publicums sollten ergriffen werden.“

General French soll krank sein. Diese Nachricht taucht so plötzlich
auf, daß man misstrauisch wird, zumal mit French auch sein Haupt-
quartier nach Johannesburg zurückgekehrt ist. Damit scheint die ganze
Action im Osten ausgegeben zu sein, und man fragt sich, ob dies wegen
eines Unwohlseins French's wohl nötig war. Frgend etwas ist nicht
in Ordnung. Man hat in der That in der letzten Zeit nichts mehr
von den bekannnten schneidigen Vorstößen des tühnen Reiter-Generals
gehört, und es gibt zu denken, daß die Nachricht von French's Krankheit
durch die „Times“ und nicht amtlich verkündet worden ist. Nimmt
man hinzu, daß vor einigen Tagen die Nachricht auftauchte, French
sei mit 500 Mann gefangen worden, eine Nachricht, die nicht bestätigt,
aber auch nicht demittirt worden ist, so ist der Gedanke nicht ganz von
der Hand zu weisen, daß das plötzliche Unwohlsein French's und seine
plötzliche Rückkehr nach Johannesburg mit jener Nachricht vielleicht zu-
sammenhängt.

Rumänien. Bei den demnächstigen parlamentarischen Erjag-
wahlen in Rumänien werden, dem „L. A.“ zufolge, unterstützt von der
liberalen Regierung, wiederum einige Zuministen, darunter der junge
Prinz Barbu Stirbeu, candidiren, da es der Wunsch der maßgebenden
Kreise ist, daß die Partei Carp's einen größeren Stützpunkt im Parlament
besitzt, um für den Fall, daß das Ministerium Sturdza zum Rücktritt
genöthigt sein sollte, die Wiederberufung Carp's zu erleichtern, der
sich nach wie vor großer Sympathien erfreut. Die Kammern werden
vom 8. bis 17. Mai zu einer außerordentlichen Session einberufen
werden.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. April.

Gestern Mittag fand die vom König vorgenommene feierliche Vereit-
tertheilung an die neuen österreichischen Cardinale Erbenky und
Puzyna statt. Derselben wohnten Erzherzogin Marie Valerie, die
Minister Goluchowski, Koerber, Szell, der Hof, die Staats-
würdenträger und Militärs bei. Die Cardinale wurden sodann in
Sonderaudienzen empfangen.

Bezüglich der Vicinalbahn-Vorlage wird der officiösen
Wiener „Vol. Corr.“ aus Budapest gemeldet, daß die Unterbreitung
des Gesetzentwurfes sich in Folge der Verhandlung zwischen den drei
interessirten Fachministerien verzögert hat. Jedoch hegt man in Kreisen
des Handelsministeriums Hoffnung, daß die unausgesetzt fortgeführten Be-
rathungen in Sachen der Vicinalbahnreform es ermöglichen werden, die
Vorlage bis zum Frühherbst fertig zu stellen. Der Gesetzentwurf
dürfte sodann, wenngleich er im Abgeordnetenhaus auch nicht zur Ver-
handlung gelangt, vorgelegt und es werde somit der öffentlichen Meinung
Gelegenheit geboten werden, sich zu äußern. Unrichtig erweise es
jedemfalls, die Stagnation des Vicinalbahnbaues der jetzt eingetretenen
Verzögerung der Vorlage zuzuschreiben. Es seien Projekte für 5000 Kilo-
meter Vicinalbahnen ausgearbeitet und die Regierung würde deren Aus-
führung alle mögliche Ermunterung gewähren, falls solide Unternehmer
Interesse dafür an den Tag legen und Capital zur Verfügung stellen
würden.

Bezüglich der Arbeitsordnung des Parlaments wird im
officiösen Organ „M. N.“ Folgendes verlautbart: Nach Erledigung der
in Verhandlung stehenden „Abria“-Vorlage wird das Haus eine Reihe
von kleineren Vorlagen und Berichten in Berathung ziehen, welche die
Aussschüsse schon längst passirt haben. Inzwischen dürfte auch der zur
Revision des Incompatibilitätsgesetzes, eingesezte Ausschuss mit seinen
Arbeiten fertig geworden sein, so daß der Entwurf des neuen In-
compatibilitätsgesetzes gleich nach Erledigung der kleineren Vorlagen und
Berichte auf die Tagesordnung gesetzt werden kann.

In Angelegenheit der Maros-Bajarehelyer blutigen Wahl
wird dem „Vol. Ert.“ aus Maros-Bajarehely Folgendes gemeldet:
Der mit der Führung der in Folge der Maros-Bajarehelyer blutigen
Vorkommnisse gegen den Oberstadthauptmann Bernady angeordneten
Untersuchung betraute städtische Oberfiscal hat am 24. d. die Ein-
stellung des Disciplinarverfahrens beantragt.

Die „Slawische Correspondenz“ meldet: Die Conferenz der Ver-
treter des conservativen Großgrundbesitzes, des slavischen Centrums, des
Centrumsclubs und des Polenclubs zur Abwehr von Angriffen auf die
katholische Kirche wurde am 24. d. fortgesetzt. Präsident Graf Better
wohnte derselben nicht bei. Die Berathungen sind auch heute nicht zum
Abschlusse gediehen.

Der Prager Landesausschuss beschloß, mit Rücksicht darauf, daß
das im December vorigen Jahres beschlossene Landes-Budget-
provisorium mit Ende dieses Monats abläuft, die Regierung um
Verlängerung des Provisoriums auf weitere zwei Monate im Wege
einer kaiserlichen Verordnung zu ersuchen, jedoch mit dem ausdrücklichen
Vorbehalt, daß der Landtag keine Verantwortung dafür übernehme, daß
diese Verlängerung nicht auf verfassungsmäßigem Wege durch einen
Landtagsbeschluß zustande kam.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: Mehrere Blätter bringen An-
gaben über einzelne schon feststehende Positionen des neuen Reichs-
Zolltarifs, der augenblicklich den Regierungen der einzelnen Staaten
vorliegt. Wir sind zur Erklärung ermächtigt, daß diese Mittheilungen
falsch sind. Es liegt weder ein Entwurf zum Zolltarif gegenwärtig
den einzelnen Staaten vor, noch sind die Sätze der einzelnen Positionen
überhaupt schon festgesetzt.

Eine Versammlung der Vertreter der Minenarbeiter von
Süd-Wales und Monmouthshire nahm eine Resolution an, welche
gegen den Kohlenausfuhrzoll Widerspruch erhebt, und beschloß,
Delegirte zu wählen, die an der Zusammenkunft der Vertreter der Berg-
arbeiter Englands theilnehmen sollen. Dergleichen beschloß die Ver-
sammlung, den kommenden Montag in den Kohlenbergwerken als
allgemeinen Feiertag zu erklären, um gegen den Kohlenausfuhrzoll zu
protestiren.

Krüger empfing einen Abgesandten Botha's mit wichtigen
Documenten und der Nachricht, daß Botha die englische Heereslage als
düster bezeichnet und den schließlichen Sieg der Buren erhofft.

Sz. 3041/1900.

tlkv.

[384] 1-1

Arverési hirdetményi kivonat.

A szerdai helyi kir. járásbírósa mint telekkönyvi hatóság közhírré teszi, hogy „Albina“, nagy-szebeni takarékos és hitelintézet végrehaj-tatónak Ciugudean Anna végrehajtást szenvedő elleni 1150 Kor. tőkekövetelés és járuléka iránti végrehajtási ügyében a szerdai helyi kir. járásbírósa területén levő Szerdahely községi 53. sz. tjkvben A. f. 856. hr. sz. ingatlanra az 1881. LX. t.-cz. 156. §-a alapján társulajdonos illetményére és 7 Kor. 60 fill., a szerdai helyi 54. sz. tjkvben A. f. 80. hr. sz. ingatlan felerészére 16.0 Kor., a 855. hr. sz. ingatlan felerészére 3 Kor. 60 fill. és a 954. hr. sz. ingatlan felerészére 75 fill., 1406a, 1406b, 1407a, 1407b.

hr. sz. ingatlan felerészére 54 Kor. 90 fill., a 2176. hr. sz. ingatlan felerészére 52 Kor. 10 fill., 2501. hr. sz. felerészére 154 Kor. 50 fill., 4562. hr. sz. felerészére 52 Kor. 20 fill., 5791. hr. sz. felerészére 151 Kor. 30 fill., 5895, 5896. hr. sz. felerészére 53 Kor. 10 fill., 5916, 5917. hr. sz. felerészére 254 Kor. 85 fill., 6085, 6086. hr. sz. felerészére 2 Kor. 45 fill., 6367. hr. sz. felerészére 104 Kor. 75 fill., 6501. hr. sz. felerészére 103 Kor. 65 fill., 6629. hr. sz. felerészére 150 Kor. 50 fill., 6680, 6681. hr. sz. felerészére 151 Kor. 30 fill., 6874. hr. sz. felerészére 53 Kor. 60 fill., 6878. hr. sz. felerészére 102 Kor. 10 fill., 7132. hr. sz. felerészére 101 Kor., a 7320. hr. sz. felerészére 50 Kor. 35 fill., 6084. hr. sz. felerészére 3 Kor. 80 fill. kiküldési árban ezennel elrendelte és hogy a fennebb megjelölt ingatlanok az 1901. évi május hó 20-ik napján, délelőtt 10 órakor, a szerdai helyi kir. járásbírósa mint telekkönyvi hatóság hivatalos helyi-ségében megtartandó nyilvános árverésen meg-állapított kiáltási áron alól is el fogják adni.

Arverési szándékok tartoznak az ingatlanok becsárának 10% -át készpénzben vagy az 1881. LX. t.-cz. 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. sz. a. kelt igazságügyministeri rendelet 8. §-ában megjelölt óvadékképes értékpapírral a kiküldött kezéhez letenni, avagy az 1881. LX. t.-cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt át kell adni. Szerdahely, 1900. évi november hó 29-én.

A kir. járásbírósa mint telekkönyvi hatóság. Végb. kir. járásbíró.

Arverés.

A nagy-szebeni m. kir. állami elme-gyógy-intézeiben kiselejtezt

127 drb. vaságy, 11 drb. politurus vaságy és 172 drb. festett faágy,

ugyszintén ruha- és fehérnemű-fosz-lányok is a folyo hó 29-én, hétfőn, delután 2 órakor, tartandó árverés utján eladatnak. [391] 1-2 Nagy-Szeben, 1901. április 25-én.

A nagy-szebeni m. kir. állami elme-gyógy-intézet igazgatósága.

Seltene Gelegenhait.

300 Stück für fl. 1.50.

Eine pracht. verg. Uhr m. eleg. Kette, gen. geh., mit 3-jähr. Garant., 1 prachtl. Collier a. orient. Perlen, mod. Dam. Schmud f. Arm, Hals oder Haar m. Patent-Verschl., 1 elegant. Nidel-taschenmesser mit 2 Klingen, 1 eleg. Lederbörse, 1 eleg. Nidel-taschenstift, 1 eleg. Damenbroche (Steinzeit), 1 Paar Ober-gehänge mit Smitt-Brilliant (hebr. täusch.), 1 eleg. Cravattennad. (täusch.), 1 eleg. Garnit. Manichetten- u. Bruststücke (Par). 1 eleg. Toilettenleiste (belg. Glas) m. Eau, 1 woblrich. Toilettenseife, 1 eleg. Cravattentafel, 35 engl. Gegenstände für Correspondenzgebrauch, 250 Stück Dineres, Alles, was im Laufe gebraucht wird. Alle 300 Stück zusammen mit der eleg. Uhr, die allein das Geld werth ist, sind der Postnachnahme für nur fl. 1.50 nur kurze Zeit zu haben von dem Internat. Exporthaus M. B. Bravmann, Krakau. Für Nichtpostfremdes Geld retour. (387) 1-2

Chief-Office 48, Brixton-Road, London SW.

Apotheker A. Thierry's blutbildende und ernährnde echte

Hämatin-Pastillen

sind das verlässlichste Mittel zur Behebung der Blut-armuth, Bleichsucht und deren Folgekrankheiten. Man vermeide den Gebrauch von die Magenerven überreizenden, betäubenden schweren Eisenweinen und wende nur diese milden leicht assimilirbaren Pastillen an. Jede Schachtel muss mit der Unterschrift des Erzeugers versehen sein. Eine Schachtel franco per Post 4 Kronen gegen Vorausanweisung des Betrages versendet.

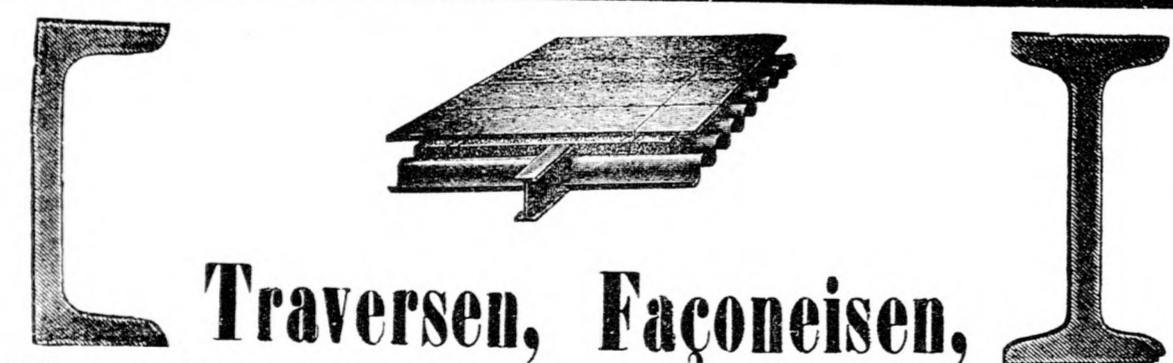
Apotheker A. Thierry's Balsam-Fabrik in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Wien Restaurant Wien Deutsches Haus am Stefansplatz.

Bequemstes Rendez-vous aller Fremden. Schönster, mit Wasserkühlung versehener Garten im Centrum der Stadt. Vorzüglich geführt. Allein-Verkauf und Versand der Weine des hohen deutschen Ritterordens. Preisourante für Weine in Flaschen und Gebinden gratis und franco.

[388] 2-6

Friedrich Kargl, Restaurateur.



Traversen, Façoneisen, Flacheisen, Quadratischeisen und Rundeisen in 560 verschiedenen Profilen lagernd.

Alte Eisenbahnschienen,

Cement, Stuccaturrohrgewebe, Dachpappe, Isolirplatten, Bauguss.

Carl F. Jickeli, Hermannstadt.

Pumpen Waagen

aller Arten für häusliche und öffentliche Zwecke, Land-wirtschaft, Bant n und In-dustrie. Röhren, Schläuche, Hähne etc. etc.

Commandit-Gesellschaft für Pumpen- und Maschinen-Fabrikation.

W. GARVENS, WIEN, I. Schwarzenbergstrasse 6. I. Wallfischgasse 14.

Erhältlich auch: in technischen u. Maschinen-Geschäften, bei Brunnenmachern etc.

Kataloge gratis und franco.

[312] 4-26

Geehrte Hausfrau!

Das beliebteste und practischeste Waschmittel der Welt ist das echte

„Lessive Phénix“-Waschpulver,

welches in den meisten Spitälern, Dampfwaschereien, Klöstern, öffent-lichen Instituten und vornehmen Haushaltungen mit Vorliebe ver-wendet wird.



Eine Probe mit dem echten

„Lessive Phénix“-Waschpulver

überzeugt von den ausserordentlichen Vortheilen an Geld-, Zeit- und Personal-Ersparnis u. der ausserordent-lichen Reinheit der Wäsche.

LESSIVE PHÉNIX.

Das echte „Lessive Phénix“-Waschpulver ist heimisches Erzeugnis, absolut chlorfrei, der Wäsche garantiert unschädlich und nur echt in Packeten mit der Unterschrift des alleinigen Inhabers J. PICOT, PARIS.

Unzählige Anerkennungs-schreiben. Zu haben sammt Gebrauchsanweisung in allen Specereei- und Droguerien-Handlungen. [388] 1-5

Direction: Budapest, Károly-körút 19.

Man biete dem Glücke die Hand!

Schon Viele wurden durch Einkauf eines Looses bei uns glücklich.

Die chancenreichste Lotterie der Welt ist unsere könlgl. ungar. Classen-Lotterie. Von 100.000 Loosen werden 50.000 mit Geldgewinnen gezogen.

Grösster Gewinn eventuell 1.000,000 Kronen.

1 Prämie 600.000, 1 Gewinn 400.000, 200.000, 2 à 100.000, 1 à 90.000, 80.000, 70.000, 2 à 60.000, 1 à 40.000, 5 à 30.000, 1 à 25.000, 7 à 20.000, 3 à 15.000, 31 à 10.000, 67 à 5000, 3 à 3000, 432 à 2000, 763 à 1000, 1238 à 500, 90 à 300, 31700 à 200, 3900 à 170, 4900 à 130, 50 à 100, 3900 à 80, 2900 à 40. Im Ganzen 13,160.000 Kronen, sage Dreizehn Millionen 160.000 Kronen.

GLÜCKSKALENDER FÜR DAS JAHR 1901.

Table with 12 columns (Januar to Dezember) and rows of numbers representing the lucky calendar for 1901.

Wann habe ich Geburtstag?

Jeder versuche sein Glück mit der an seinem Geburtstag vorzeichneten Nummer. In diesem Kalender ist Jedem Tage des Jahres eine Nummer verzeichnet, welche bei umgehender Bestellung von uns bezogen werden kann, so dass Jedem die Wahl seiner Nummer freisteht. Sollte die Nummer inzwischen vergriffen sein, so senden Ihnen eine ähnliche.

Das ganze Unternehmen steht unter Aufsicht des Staates. Die planmäßige Einlage der Originalloose I. Classe beträgt: für ein achtel (1/8) fl. —.75 oder Kronen 1.50 für ein viertel (1/4) fl. 1.50 oder Kronen 3.— „ halbes (1/2) „ 3.— „ 6.— „ ganzes (1) „ 6.— „ 12.— und werden dieselben gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages versandt. Amt-liche Pläne gratis. Aufträge auf Originalloose bitten bis zum

5. Mai d. J.

FILIALEN: Museumring 11. Elisabethring 54. Budapest, V., Waitznering 4/a. Viele und sehr grosse Gewinne zahlen wir an unsere werthen Kunden aus, und zwar in kurzer Zeit über fünf Millionen Kronen.

Bestellbrief zum Abschneiden. Herren A. TÖRÖK & Co., Hauptcollecteure, Budapest.

Ersuche um Zusendung von Original-Loos I. Classe der könlgl. ungar. priv. Classenlotterie nebst amtlichem Plan.

Der Betrag von Kronen... ist per Nachnahme zu erheben. Was nicht gewünscht, folgt durch Postanweisung. bitten zu durchstreichen.

Genauere Adresse